

Uwe Sander

# DIE LUST AUF Sensationen und ihre Nachfrage

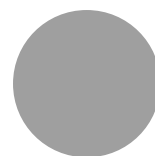
## Inflation der Sensationslust?

TV-Formate wie *Jackass* oder *I want a Famous Face* sind anscheinend die Spitze einer Tendenz des Fernsehens, immer gnadenloser Quote durch Skurrilität zu erzeugen; und die Welle erreicht uns aus den USA. Der langjährige Chefredakteur des ZDF, Klaus Bresser, drückte das 1992 so aus: „Die Sender in den Vereinigten Staaten und zunehmend auch in Europa schauen sich bei der Jagd nach Einschaltquoten zu einem Sensationsfernsehen hoch, das keinen Schutz mehr gewährt, denen nicht, die als Täter oder Opfer vor die Kamera gezerrt werden, aber auch denen nicht, die das alles mit ansehen vor dem Bildschirm. Beide, die im ‚Reality-TV‘ dargestellten Menschen wie die Betrachter zu Hause, sind dem Medium gnadenlos ausgeliefert (Bresser 1992).“ Was mit nachmittäglichen Talks begann, in denen z. B. Arbeitslose willig das Stereotyp des Sozialschmarotzers bedienten oder Paare sich öffentlich beschimpften, hat sich mittlerweile zu einer bunten Palette von Formaten verbreitert, die alle unterschiedlich sind, aber eines gemeinsam haben: das Fehlen traditioneller journalistischer Seriosität und die Flucht in immer abstrusere Präsentationen dessen, was man mit Menschen machen kann oder was Menschen mit sich selbst machen. Abge-

halferte Prominente finden auf diesem Tummelplatz die Gelegenheit, noch einmal als Witzfigur ins Rampenlicht zu kommen; man kann selbst gedrehte Filme im Fernsehen bewundern, in denen die Filmemacher oder andere Personen bis aufs Letzte bloßgestellt werden; oder man kann in dem Format *I want a Famous Face* die sendergesponsorte Metamorphose eines Michael alias Jessica in Jennifer Lopez am OP-Tisch mitverfolgen, mit Großaufnahmen von Eingriffen, die angeblich Schönheitsoperationen sind.

Eigentlich wäre jetzt Hochzeit für Kulturkritiker, aber Kulturkritik ist aus der Mode gekommen. Die so genannte Kulturindustrie hat ihre Mäkler und Nörgler überlebt und übt sich in Praktiken, die selbst Horkheimer und Adorno staunen ließen. Und das nicht nur im Fernsehen, sondern auch im Internet, das zu Beginn seiner Karriere mit der Hoffnung assoziiert wurde, als neues Medium auch ein neues, freies und demokratisches Forum einer weltweiten Öffentlichkeit werden zu können. Aber auch im World Wide Web ziehen eher Webseiten wie „rotten dot com“ Aufmerksamkeit auf sich und unterhalten mit Bildern, die alles Unmögliche zeigen, was man sich (nicht) vorstellen kann.

# SKURRILES



## in den Medien

Wenn man es philosophisch mag, dann scheint es so zu sein, dass das zweite Jahrtausend sich in der Tat mit einer unzivilisierten Lust an Trash verabschiedet hat und das dritte Jahrtausend diese Tradition mit Verve fortsetzt. Ernst, kulturelle Dignität, aber auch die traditionellen Zentralwerte der Moderne wie Wahrheit, Vernunft, Sittlichkeit und Humanität werden anscheinend systematisch von einigen Medienformaten und ihrem Publikum unterminiert. Das gibt vordergründig und posthum dem immer etwas populistisch auftretenden Medienökologen Neil Postman Recht, der besonders das unterhaltungsfixierte Fernsehen als Totengräber eines demokratischen und gerechten Miteinanders gescholten hat. Allerdings ist die obszöne Lust am Skurrilen keine exklusive Erscheinung moderner Mediengesellschaften. Die Geschichte kennt viele Beispiele von hemmungslosem Massenvoyeurismus. Menschen haben es schon immer genossen, sich mit dem Schauer des Entsetzens, Erstaunens oder Ekels zu unterhalten. Dazu muss allerdings erstens etwas passieren, das diese Gefühle trägt. Da die meisten Menschen jedoch auch feige sind, bedarf es zweitens und zusätzlich einer gehörigen Distanz zum Geschehen. Die Lust an Skurrilitäten braucht eine

Grenze, die dem Zuschauer und Voyeur Sicherheit gibt; ansonsten schlägt sie leicht in Angst oder Schock um. Diese Grenze kann physischer Natur sein wie im römischen Amphitheater, das architektonisch klar und verlässlich zwischen Akteuren und Zuschauern trennt. Die Grenze kann aber auch abstrakter Natur sein wie z. B. bei einer öffentlichen Hinrichtung, bei der anwesende Zuschauer sicher sein können, nicht plötzlich die Rolle des Opfers übernehmen zu müssen. Notwendig für das sichere Genießen des Außergewöhnlichen ist jedoch immer, dass überhaupt etwas Spektakuläres passiert. Aber in dieser Beziehung zeigen sich moderne Gesellschaften sehr spröde. Tote, Wahnsinnige, Versehrte, Leiden, Unglücksfälle usw. gibt es zwar noch, sie werden allerdings in modernen Gesellschaften für die meisten Menschen im direkten Erfahrungsbereich unsichtbar gemacht. So kann es etwa sein, dass man nach langen Jahren eines Lebens mit dem eigenen Sterben die erste Realkonfrontation mit dem Tod überhaupt macht. Leider (oder Gott sei Dank!) sind demnach die direkten Erfahrungsräume von Mitgliedern moderner Gesellschaften immer sensationsärmer geworden. Um das zu demonstrieren, dienen folgende Beispiele.

### Das Verschwinden des Skurrilen aus der Öffentlichkeit

In seinem Werk *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* beschreibt Michel Foucault zu Anfang die öffentliche Hinrichtung eines Delinquenten im Spätmittelalter. Er will eigentlich mit dieser sehr anschaulichen und drastischen Darstellung demonstrieren, wie Gesellschaften vor der Etablierung der großen Disziplinierungssysteme (Gefängnisse oder Irrenanstalten) mit Strafe umgegangen sind. Aus seiner Schilderung lässt sich aber auch

man mußte das Fleisch beinahe bis zu den Knochen durchschneiden; die Pferde legten sich ins Geschirr und rissen zuerst den rechten und dann den andern los“ (Foucault 1994, S. 11). Heute können wir solche Schauspiele in der Öffentlichkeit nicht mehr verfolgen. Die Strafe moderner Gesellschaften wurde nämlich mittlerweile modifiziert; Heilung bzw. Resozialisierung ersetzt die physische Pein, nicht mehr der Mensch als Körper wird öffentlich gezüchtigt, sondern der Wille und das Denken von Tätern sollen geändert werden, und die Vorgänge der modernen Strafe verschwinden mit der Ge-

Impressionen aus dem Format  
*I want a Famous Face.*



Jennifer Lopez – vorher >>



Jennifer Lopez – nachher <<

noch etwas anderes ablesen. Dem Delinquenten werden zuerst Fleischfetzen mit Zangen aus dem Körper gedreht, danach soll er von mehreren Pferden, die man an die Gliedmaßen des zu bestrafenden Mannes gespannt hat, auseinander gerissen werden. Sein Körper soll physisch bestraft, gepeinigt und zerstört werden – und zwar vor der Öffentlichkeit eines gaffenden Publikums. Die Strafe besteht in diesem Falle also auch darin, einen Täter und seinen Tod zum Spektakel zu inszenieren und mit der Bestrafung die Lust des Publikums am Quälen zu befriedigen. In diesem konkreten Fall, den Foucault beschreibt, entartet die Bestrafung allerdings zur „unansehnlichen“ Tortur: Die Pferde vermögen die Gliedmaßen nicht aus dem Körper zu reißen, das Publikum wird zunehmend irritierter, und man muss improvisieren: „Nach zwei oder drei Versuchen zogen der Scharfrichter Samson und derjenige, der ihn mit der Zange gepeinigt hatte, Messer aus ihren Taschen und schnitten die Schenkel vom Rumpf des Körpers ab; die vier Pferde rissen nun mit voller Kraft die Schenkel los: zuerst den der rechten Seite, dann den andern; dasselbe wurde bei den Armen gemacht, und zwar an den Schultern und an den Achselhöhlen;

schichte zunehmend in den Verwaltungsapparaten der Justiz bzw. Psychiatrie. Was in der Antike und im Mittelalter noch fester und sinnlich erfahrbarer Bestandteil von Lebensräumen war, entzieht sich heute den Blicken und Schauergelüsten des alltäglichen Anblicks: Keine Kreuze mehr am Straßenrand, keine Scheiterhaufen, Schinderkarren; nur alte Bezeichnungen wie Galgenberg erinnern noch an die Stätten öffentlicher Lustbarkeiten für die Gerechtigkeit.

Welche Kontinuitäten die Geschichte des Tötens von Straftätern jedoch trotz des von Foucault charakterisierten Wandels bewahrt, zeigen die ersten Experimente mit der angeblich humanen Hinrichtung durch elektrischen Strom. Am 4. Juli 1888 führt der New Yorker Gouverneur David B. Hill die Hinrichtung mittels der neuen Erfindung des elektrischen Stuhls ein. Und nur zehn Jahre nach der Vermarktung und Verbreitung des elektrischen Stroms durch Thomas Alva Edison wurde dann am 6. August 1889 im New Yorker Auburn State Prison die erste Elektrokution an dem Mörder William Kemmler vollzogen. Die 25 Zuschauer mussten allerdings Ähnliches erleben wie das Publikum der beschriebenen Pferdeexekution.

Die Vollstrecker waren zwar Elektriker, hatten jedoch die tödliche Wirkung der Stromstöße falsch eingeschätzt, so dass William Kemmler zwar kollabierte, seine Adern platzten und sein Körper zu qualmen begann. Aber er überlebte den ersten minutenlangen Tötungsversuch und wurde schließlich durch weitere und stärkere Stromstöße ebenso qualvoll vom Leben in den Tod gepeinigt wie sein Leidenskollege Hunderte Jahre vorher. Sehen konnte das jedoch kaum noch jemand, obwohl sich sicherlich auch noch in dieser Zeit der Moderne ein großes Publikum hätte finden lassen.

größere Verbindlichkeiten und führt in der letzten Konsequenz zu Gesellschaften, die intern diszipliniert und befriedet sind und Gewalt zu einer exklusiven Strategie des Staates erheben. Diese Disziplinierungs- und Zivilisierungsschübe verhindern nun immer mehr, dass Menschen spontan und triebgesteuert reagieren können. „Spontane Wallungen und Leidenschaften“ werden gehemmt, die affektive Direktheit des Handelns unterdrückt und ein starker „gesellschaftlicher Zwang zum Selbstzwang“ gefördert, der die weiterhin bestehenden Tendenzen zur Hemmungslosigkeit in die Fesseln der Zivi-



Mike – vorher &gt;&gt;



Mike – nachher &lt;&lt;



Mat – vorher &gt;&gt;



Mat – nachher &lt;&lt;

Ebenso wie das öffentliche Töten und Quälen sind aber auch andere „Lustbarkeiten“ früherer Zeiten heute aus dem alltäglichen Erfahrungsraum verschwunden. Man denke etwa an die auf den Jahrmärkten in alten Zeiten ausgestellten Krüppel, Zwerge, Irren oder Menschen mit starken Verwachsungen. Sie waren der ungenierten Gaffgier ausgesetzt und bedienen die anscheinend menschentypische Lust am Skurrilen und Absonderlichen. Solche Vergnügungen verbietet heute die Humanität – oder die Political Correctness. Die Frage steht allerdings im Raum, ob nicht trotzdem die Lust am Skurrilen weiterhin existiert – ungebrochen durch gesellschaftlichen Fortschritt, Aufklärung und Gerechtigkeitsdenken. In dem klassischen soziologischen Werk von Norbert Elias über den *Prozess der Zivilisation* wird jedenfalls ein ambivalentes Bild in dieser Beziehung gezeichnet. Nach Elias wird mit steigender Funktionsteilung von Gesellschaften, also im Prozess der Zivilisation, auch das Beziehungsgeflecht immer dichter, in das der Einzelne involviert ist. Diese zunehmende Komplexität der Lebensbezüge zu Mitmenschen, aber auch zu gesellschaftlichen Teilbereichen wie Rechtssystem, Verwaltung oder Bildung erfordert immer

lisation nimmt (Elias 1980). Für Elias bedeutsam ist dabei die Internalisierung dieser Fesseln. Erziehung und Sozialisation führen dazu, dass sich die Zivilisation in den je individuellen Denk- und Handlungsmustern widerspiegelt. Die „Scham- und Peinlichkeitsschwelle“ (Elias 1980) des zivilisierten Menschen sichert dann als „Selbstzwang“ ein Verhalten, das eine gewisse soziale Verträglichkeit und Disziplin in modernen Gesellschaften garantiert – aber eben nur eine gewisse. Und schon gar nicht bedeutet Zivilisation, dass die Quellen und Bedürfnisse der von Elias so genannten „spontanen Wallungen und Leidenschaften“ aufgelöst werden; die Moderne be- und verdeckt sie lediglich durch Zivilisation.

### Die Widersichtbarmachung der Sensationen in den Medien

Oben sind zwei Anmerkungen zur ungehemmten Lust am Skurrilen, am Außergewöhnlichen und Spektakulären gemacht worden. Erstens müssen diese Ereignisse existent sein oder realistisch erfahrbar inszeniert werden; moderne Gesellschaften aber zivilisieren eher den realen Erfahrungsbereich und verhindern damit das

Miterleben von Brutalitäten oder extraordinären Situationen für den Einzelnen als Zuschauer. Medien allerdings – und hier besonders das Fernsehen – können dieses Defizit durch die massenhafte Teilhabe an indirekten Erfahrungen wieder ausgleichen: Wenn die Welt in mein Wohnzimmer übertragen wird und Reporter auf der Suche nach dem Außergewöhnlichen erfolgreich sind, dann werde ich wieder Zuschauer von Dingen, die mir ansonsten vorenthalten werden. Weiterhin erfüllen Medien par excellence die zweite Grundvoraussetzung für den Genuss von Sensationslust, nämlich die Herstel-

Publikum entscheiden, wessen Kopf am nächsten Tag rollt?

Abgesehen davon, dass ich Respekt dafür aufbringen kann, dass einer den inneren Schweinehund derart überwinden kann, dass er sich von Kakerlaken überschütten lässt, um was für sein Team und seine Gage zu tun, bin ich der Meinung, dass so was nicht ins Fernsehen gehört. Es hat eigentlich auch nichts zu tun mit Reality, denn wie oft kommt man in Deutschland schon real in die Situation, dass man durch madengefüllten Aalschleim



Foto aus „rotten dot com“.



Sensationsflugblatt aus dem Jahre 1924.



Antiker Faustkampfhandschuh:  
Vor dem Handknochen  
findet sich eine Metallplatte,  
verdeckt durch die Riemen.

lung einer sicheren Distanz zum Geschehen. In Mediengesellschaften sind die Medien beides, Zuträger und Distanzhersteller zu Ereignissen. Zeitung und Fernsehen z. B. positionieren sich zwischen dem Zur-Schau-Gestellten und dem Betrachter, sie erlauben durch diese Grenzziehung in beispielloser Anonymität und Sicherheit den Kontakt zu Abgründigem und Skurrilem. Es ist daher auch kein Wunder, wenn diese Möglichkeit genutzt wird, von den Medien wie vom Publikum.

Ein wenig schlechtes Gewissen oder Irritationen mögen die Zuschauer vielleicht dabei haben, wie z. B. *lemon*, die als *Zitrone im Käseland* im Januar 2004 folgenden Beitrag in das *Inoffizielle Fernseh- und Medienforum* ([www.ioff.de](http://www.ioff.de)) stellte:

„Seitdem ich eine Folge des Dschungel-horrors gesehen habe und für mich danach die Angelegenheit erledigt war, frage ich mich, warum eine derartige Sendung zum Quotentraum wird. Was fasziniert euch daran? Wo liegt die gesunde Grenze dessen, was man ausstrahlen sollte? Werden irgendwann Snuff-Movies ins Reality-Format gegossen, und darf dann das

kriechen muss, um sich sein Abendbrot zu verdienen?

Wenn es nach mir ginge, würde so was nicht im Fernsehen ausgestrahlt. Jetzt freuen sich Millionen, dass es NICHT nach mir geht, ist mir klar. Aber genau das ist ja meine Frage: Warum schaut ihr euch so was gerne an?“

*Forrestgump* (ein Autor aus demselben Forum) kann die letzte Frage zwar nicht beantworten, steht aber zu seiner Lust auf Skurriles:

„Na, in den 70er Jahren, als ‚Wünsch dir was‘ mit Vivi Bach und Dietmar Schönherr im ZDF lief und eine Familie im Auto sitzend ins Wasserbecken versenkt wurde und sie sich nicht selbst befreien konnten, durch Taucher gerettet wurden vor dem ‚Beinahertrinken‘ – da wurden doch die Weichen gestellt für’s Sensationsfernsehen. Da dachte man doch schon, die Grenze des Zumutbaren wäre überschritten. Aber es geht immer noch weiter – let me entertein you! Jaa – Solange Menschen sich im TV prostituieren für Geld oder ‚Ruhm‘ – will ich das auch sehen!

## Ausblick

Das wirklich Bedauerliche an der momentanen Mode des Sensationsfernsehens, so eine Quintessenz des aktuellen Diskurses, scheint aber auch gar nicht die Sensationslust des Publikums zu sein, sondern das Niveau und die z. T. abgrundtiefe Peinlichkeit, in die sich die Laien- und professionellen Akteure freiwillig oder erzwungen manövrieren lassen. In einem Buch von Elias und Dunning über den *Sport im Zivilisationsprozess* können wir erstaunt lesen, wie brutal es im antiken Griechenland bei olympi-



schen Spielen zugeht: „Arrhachion aus Phigalia, zweifacher Olympiasieger im Pankration [eine Art des Bodenringens, Anm. d. Red.], wurde 564 v. Chr. bei seinem dritten Versuch, Olympiasieger zu werden, erdrosselt, konnte jedoch gerade noch vor seinem Tod die Zehen seines Gegners brechen, so daß dieser den Kampf wegen der Schmerzen aufgeben mußte. Die Kampfrichter krönten deshalb den Leichnam von Arrhachion und erklärten den Toten zum Sieger. Seine Landsleute errichteten ihm später eine Statue auf dem Marktplatz ihrer Stadt“ (Elias/Dunning, S. 20). Hier musste der Akteur für das Spektakulum zwar mit dem Tode bezahlen, ließ jedoch ein Publikum zurück, das weniger den Sieger als vielmehr sich selbst mit einer Ehrung rühmen konnte. Die Protagonisten des Sensationsfernsehens hingegen können so etwas nicht liefern. Sie hinterlassen beim Zuschauer nach der Gaudi höchstens das un-gute Gefühl, mit der Sendung auch ein Spiegelbild der eigenen Person bzw. Kultur gesehen zu haben. Schon aus diesem Grunde sollte überlegt werden, ob man Menschen, die die Folgen ihrer Ausnutzung in den Medien nicht übersehen können oder wollen, nicht vor sich selbst schützen muss.

## Literatur:

### Bresser, K.:

<http://www.diegegenwart.de/ausgabe34/zitate.htm>. [1992].

### Elias, N.:

*Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Band 2: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation.* Frankfurt am Main 1980, 7. Auflage.

### Elias, N./Dunning E.:

*Sport im Zivilisationsprozeß.* Münster, o. J.

### Foucault, M.:

*Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses.* Frankfurt am Main 1994.

Prof. Dr. Uwe Sander ist Professor in den Bereichen  
Jugend und Medienpädagogik an der Fakultät  
für Pädagogik der Universität Bielefeld.